



Frauen auf der Flucht vor den Terroristen von Boko Haram. Die Gruppe behauptet, einen 69-jährigen Kaufbeurer entführt zu haben.

FOTO: FLORIAN PLAUCHEUR/AFP

„Die Frage ist, ob es um Lösegeld geht“

Der auch in Nigeria aktive Sicherheitsberater Friedrich Haas hält den Fall des entführten Allgäuers Eberhard N. für auffällig. Entscheidend wird wohl sein, ob die Geiselnnehmer politische oder finanzielle Ziele haben

INTERVIEW: SARAH KANNING

München – Seit fünf Monaten fehlt jede Spur vom Allgäuer Eberhard N., der im Juli 2014 von schwer bewaffneten Männern im Norden Nigerias entführt worden ist. Inzwischen soll der 69-Jährige aus Kaufbeuren, der eine technische Schule für Jugendliche aufgebaut und geleitet hatte, von der Dschihadistengruppe Boko Haram festgehalten werden, wie deren Anführer in einem Video sagte. Friedrich Christian Haas von der Sicherheitsberatung AKE kennt die Gefahren des westafrikanischen Landes: Seine Firma erstellt internationale Risikoanalysen, berät Unternehmen vor Einsätzen in Krisengebieten und begleitet deren Mitarbeiter wie auch Privatpersonen.

SZ: Seit mehr als 150 Tagen ist Eberhard N. entführt. Ihre Firma hat eine Niederlassung in Nigeria. Wie schätzen Sie die Lage dort ein?

Friedrich Christian Haas: Der aktuelle Fall ist auffällig. Die Bundesregierung hatte im Frühjahr höchstwahrscheinlich versucht, alle Geiseln frei zu bekommen, die sich in den Händen islamistischer Gruppen befinden, die möglicherweise dem IS nahestehen. Sie will in jedem Fall verhindern, dass Tötungsvideos von Deutschen in den Medien erscheinen. Schauen Sie sich an, was jetzt schon in Dresden passiert. So ein Video hätte erhebliches Eskalationspotenzial. Doch der Fall von N. ist offenbar komplexer.

Sonst, meinen Sie, wäre er längst frei?

Möglicherweise. Die Frage ist, ob es um Lösegeld geht. Entführungen durch Boko Ha-

ram sind häufig mit politischen Forderungen verbunden, darauf gehen Staaten in der Regel nicht ein. Es zählt nicht nur, was die Familie und die Bundesregierung sagen, sondern auch, wie die Regierung vor Ort den Fall sieht. Da muss auf diplomatischer Ebene Einiges laufen. Nicht mit allen Entscheidungen kann die Bundesrepublik glücklich sein. Vor zweieinhalb Jahren versuchten beispielsweise nigerianische Polizeispezialkräfte, ausländische Boko-Haram-Geiseln zu befreien. Ein Deutscher hat das nicht überlebt.



Friedrich Christian Haas ist geschäftsführender Gesellschafter der Sicherheitsberatungsfirma AKE. Sie begleitet Firmen und Journalisten in Risikogebieten und übernimmt im Entführungsfall Verhandlungen und Geldübergabe. FOTO: PAULYATES.COM/OH

Inwiefern ist die Geiselnahme typisch für Boko Haram?

Wir beobachten im Rahmen unserer Risikoanalysen alle noch laufenden Entführungen, leiten Verhandlungen und organisieren Lösegeldübergaben. Es gibt statistische Werte, nach denen sich die Verhandlungsführung richtet. Für Nigeria erfassen wir im dritten Quartal 2014 eine durchschnittliche Entführungsdauer von 20 Tagen und Lösegeldzahlungen von 160 000 Euro bei Ausländern. Das betrifft vor allem kriminelle Entführungen. Bei Boko Haram

sind Entführungszeiten von mehr als 100 Tagen keine Ausnahme.

Woran liegt das?

Entführungen sind in Nigeria ein rasant wachsendes kriminelles Geschäftsmodell. Wir gehen derzeit von mehr als 350 entführten Personen aus, davon sind elf Ausländer. Nigeria ist 2014 auf Platz zwei der Länder mit den höchsten Entführungsraten aufgestiegen. Boko Haram jedoch ist weniger darauf fokussiert, Geld zu machen, oft sind die Entführungen mit politischen Forderungen verbunden. Die Gruppe hat eine politisch-religiöse Agenda, sie tötet und benutzt Geiseln als Faustpfand und Schutzschild, wenn es für die Führungsriege eng wird, ähnlich wie beim IS.

Eberhard N. war gut integriert in die Dorfgemeinschaft, die Bewohner schätzen ihn, weil er mit der Wasserversorgung half. Trotzdem wurde er zum Opfer.

Übersetzen Sie mal den Namen Boko Haram. Das bedeutet: Westliche Bildung ist Sünde. Der Mann war Lehrer aus dem Westen, damit gehörte er zur primären Zielgruppe. Noch dazu ist Boko Haram keine straff organisierte Gruppe, da mischen viele mit, die Grenzen zur profanen Kriminalität und zu Stammesfehden sind fließend.

Hätte N. sich besser schützen können?

Es kann sein, dass er vorsichtig war und im vermeintlichen Schutz der Dorfgemeinschaft gearbeitet hat, um nicht in den Fokus zu geraten. Generell sollte man sich gut überlegen, ob es in dieser Zeit gerade Nordnigeria sein muss und ob man selbst wirklich für ein Projekt unabkömmlich ist.

Man könnte einheimisches Personal wählen. Aber ich weiß: Mitarbeiter von Nicht-Regierungsorganisationen stecken, ebenso wie Journalisten, viel Herzblut in ihre Arbeit und riskieren im Zweifel Kopf und Krone.

Sollten Europäer lieber zu Hause bleiben?

Viele Firmen, die wir beraten, befürchten, dass wir das sagen könnten. Aber darum geht es nicht. Sondern darum, sich zu überlegen, wo Gefahren liegen und wie ich mich schützen kann. In einem Hochrisikogebiet wie Nordnigeria würden wir beispielsweise nie länger als eine Nacht in einer Unterkunft bleiben, nie zur selben Zeit das Haus verlassen. Wenn ich drei, vier Tage an einem Ort bin, spricht sich rum: Der Deutsche ist da. In solch einem Umfeld ist Routine lebensgefährlich. Der immer gleiche Weg zur Arbeit wurde zwei entführten deutschen Ingenieuren im Irak im Jahr 2006 zum Verhängnis.

In Gombi, wo N. wohnte, stand das Dorf hinter dem Lehrer. Eine Bürgerwehr verfolgte die Entführer.

Ja, oft will sich die Dorfgemeinschaft vor einen Ausländer stellen, aber sie kann sich ja kaum selbst schützen. Wir kennen einen Fall in Mali, da wollte ein christlicher Entwicklungshelfer mit seiner Familie die Einheimischen nicht im Stich lassen während die Tuareg und die Islamisten der Ansar Dine auf das Dorf vorrückten. Bis der Dorfälteste ihm sagte: Wir haben hier überleben gelernt, wir können uns schützen, untertauchen. Wir wissen, was ihr für uns getan habt und sind dankbar. Aber jetzt seht zu, dass ihr Land gewinnt.